Liebe und Sehnsucht : unwissenschaftliche Gedanken zur Psychotherapie

Autor(en): **Meyer, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **27 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-799979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Liebe und Sehnsucht: Unwissenschaftliche Gedanken zur Psychotherapie

Das Jahresfest 2000 der Forel Klinik stand unter dem Motto Liebe und Sehnsucht. In seiner Festrede erweiterte der Verfasser das Begriffspaar um die Leidenschaft und befasste sich mit ihrem Verhältnis zur Psychotherapie.

THOMAS MEYER*

Es ist nicht ganz üblich, dass ein Klinikleiter zum Thema Liebe und Sehnsucht spricht oder vielmehr zu sprechen hat. Es ist denn auch nicht ganz freiwillig, dass ich mich zu diesen Begriffen äussere. Vertrautere Themen wären zum Beispiel Bettenbelegung, Kostendeckungsgrad, Rückfallhäufigkeit oder der Stellenwert der medikamentösen Therapie in der Suchtarbeit gewesen. So wurde ich denn bei der Vorbereitung dieser Rede auch von einem geradezu lähmenden Phantasiemangel und einer vorerst äusserst hinderlichen Schreibhemmung überfallen. Da ich aber hinreichend leistungsorientiert sozialisiert bin, kam eine Kapitulation nicht in Frage, und ich begann mich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Ich möchte mich im Folgenden aber nicht über Liebe und Sehnsucht im allgemeinen auslassen – da gibt es kompetentere Leute wie Philosophen und die Beratungsecken in der Annabelle und im Blick. Mich interessiert viel mehr, was die Begriffe Liebe und Sehnsucht mit der Psychotherapie und mit uns PsychotherapeutInnen und PatientInnen zu tun haben könnte.

* Dr. med. Thomas Meyer, Direktor und Chefarzt der Forel Klinik, 8548 Ellikon, Tel. 052 369 11 11, E-Mail t.meyer.fk@bluewin.ch

Man muss die Menschen lieben...

Zuerst einmal zur Liebe: Was hat die Liebe in der Therapie zu suchen und ich meine damit nicht die Frage von verliebten Therapeuten und sexuellen Übergriffen. Diesbezüglich gibt es nämlich nur eine einfache und klare Antwort: Übergriffe sind klar abzulehnen und zu verurteilen. Ich meine etwas Anderes. Vielleicht das, was ein bekannter Berner Sozialpsychiater einmal als Grundeigenschaft für alle TherapeutInnen gefordert hat: Man muss die Menschen lieben.

Was bedeutet diese Art von Menschenliebe, wodurch ist sie gekennzeichnet oder was beinhaltet sie?

- Liebe ist gewissermassen ein Beziehungsbonus – ein Gutschein, der jederzeit eingelöst werden kann.
- Diese Art von Liebe lässt sich nicht so ganz klar in Worte fassen; sie ist vielleicht am ehesten das Mysteriöse, das zwei Menschen in Kontakt hält, das Ihnen die Kraft gibt, immer wieder – bei Schwierigkeiten – aufeinander zuzugehen.
- Liebe meint sicher auch das Respektvoll-Akzeptierende eines andersartigen Gegenübers.
- Oder auch: das Einfühlsame, das uns ja ermöglicht, gewissermassen einen inneren Schritt aus uns heraus zu machen, eigene Interessen vorübergehend beiseite zu stellen und uns – wenigstens für einen Moment – in unser Gegenüber hineinzuversetzen.
- Liebe heisst aber auch, sich abgrenzen, sich nicht zu verlieren und ganz besonders: die Abgrenzungen und die Grenzen des Gegenübers anzunehmen.
- Und noch weiter: Zur Liebe gehört das Zugewandte und ganz besonders das Neugierige – oder anders ausgedrückt: die Lust, dem Anderen zuzuhören, ihn zu verstehen, ihn gewissermassen fortlaufend neu zu entdecken.

All diese Eigenschaften sind sicher Kerneigenschaften, über die ein Therapeut, eine Therapeutin verfügen sollte. Oder noch anders gesagt: therapeutisch tätig kann nur sein, wer liebesfähig ist.

Sehnsucht ist das Segel, das auf den Wind der Hoffnung wartet.

Nun zur Sehnsucht: Ich will hier nicht eingehen auf eine Ergründung der wortgeschichtlichen Bedeutung des Wortes Sehnsucht, nämlich v.a. nicht auf die Frage, ob sich das Wort Sucht von «suchen» herleitet oder von «siech», was gleichbedeutend mit krank ist. Vielmehr möchte ich von einer Aussage von Peter Helbi ausgehen:

«Sehnsucht ist das Segel, das auf den Wind der Hoffnung wartet.»

Ich finde das ein sehr schönes Bild. Es ist auch deshalb so schön, weil darin der Begriff der Hoffnung verwendet und mit demjenigen der Sehnsucht verknüpft wird. Was ist denn hier mit Hoffnung gemeint oder umschrieben? Hoffnung heisst unter anderem:

- Eine Wende herbeiführen zu wollen
- Sich ein Ziel zu setzen
- Visionen zu haben, nämlich dass es anders und besser sein könnte
- Hoffnung heisst aber auch die Bereitschaft, Utopien verwirklichen zu wollen und daran zu glauben, dass das auch möglich ist.

Die erwähnten Inhalte sind ja auch die Motivation vieler PatientInnen, eine Behandlung zu suchen: Sie hoffen auf eine Wende, sie setzen sich Ziele, sie haben Visionen von einem anderen und besseren Leben und sie wollen – ihre persönlichen – Utopien verwirklichen.

Liebe, Sehnsucht und Leidenschaft

Und hier schliesst sich nun der Kreis zum heutigen Thema und zu dem, was ich Ihnen dazu mitteilen will. Diese Mitteilung heisst: Wenn ein Therapeut oder eine Therapeutin mitmenschliche Liebesfähigkeit mitbringt und der Patient oder die Patientin von der Sehnsucht nach einer Veränderung erfüllt ist, sind beste Voraussetzungen für das Gelingen einer Therapie gegeben. Das heisst: Ohne Liebe und Sehnsucht funktioniert Psychotherapie nicht. Und fast möchte ich noch ergänzen: Es braucht selbst noch ein Drittes, nämlich die Leidenschaft und zwar bei beiden Therapiepartnern: Leidenschaft auf Seiten von TherapeutInnen für den eigenen Beruf und die psychotherapeutische Arbeit; Leidenschaft aber auch auf Seiten der PatientInnen, das eigene Leben mit unbändigem Willen zu ergründen und neu zu gestalten.
Und noch etwas: Sehnsucht, Liebe und Leidenschaft bestehen wohl nicht einfach unabhängig voneinander. Vielmehr scheinen sie sich gegenseitig zu bedingen und das eine scheint das andere zu erzeugen und jenes scheint zurückzuwirken. Die von Hoffnung getragene, visionäre Sehnsucht vermag allein noch nicht viel zu bewirken. Sie braucht den Boden der Liebe, um sich entwickeln zu können. Oder noch anders: In einer wohlwollenden, liebevollen Beziehung kann die Hoffnung, die in ihrem Wesen auch ätherisch ist, sich konkretisieren und manifest werden. Und die Leidenschaft gibt schliesslich die Kraft zur Entwicklung.

Samen, Boden, Sonne und Regen

Um ein Bild zu verwenden: Die Sehnsucht ist gewissermassen das Samenkorn, in dem das ganze Potenzial zur Veränderung und Entfaltung bereits angelegt ist. Die Liebe bildet den Boden, von dem die Entwicklung getragen wird oder in dem sie wurzelt. Und die Leidenschaft ist Sonne und Regen, die das Ganze zur Entfaltung bringt.
Zum Schluss noch ein kleines persönliches Geständnis: So schwer mir der Einstieg in diese Rede gefallen ist, so sehr hat mir das Ganze Spass gemacht. Und eines ist mir klar geworden: Auch wir TherapeutInnen müssen uns auf glitschiges Terrain wagen, wenn wir nicht meilenweit hinter unsere PatientInnen zurückfallen wollen. ■